

Die Fledermaus

Operette in drei Akten von Friedrich Zell und Richard Genée
nach Carl Haffner, Musik von Johann Strauss

Basierend auf dem Vaudeville *Le réveillon* von Henri Meilhac
und Ludovic Halévy (1872), zurückgehend auf die Komödie
Das Gefängnis von Roderich Benedix (Berlin 1851)
Uraufführung: 5. April 1874, Theater an der Wien

Fakultät Darstellende Kunst – Gesang und Oper
(Studiengangsleitung: Yuly Khomenko)

Premiere:

Sa, 25. Juni 2022, 19.00 Uhr

Weitere Termine:

26., 27. & 28. Juni 2022, jeweils 19.00 Uhr

TAG – Theater an der Gumpendorfer Straße
Gumpendorfer Straße 67, 1060 Wien

OPERETTE

Die Fledermaus steht für die Kunstform.

Ein besonders schillerndes Steinchen in dem vielfarbigen Mosaik unserer zentraleuropäischen Kultur.

Ein Denkmal, vielleicht – ein Lächeln auf dem Antlitz der Kunst!
Das fröhliche Lachen über die unbeschwerten Tollereien der Operette – dieses Spiegelkabinett als Weltenspiegel – jedoch aus „Anstand“ und schlechtem Gewissen der leichten Muse gegenüber durch intellektualistisches Verlachen der Operette zu kompensieren, ist Missverständnis und nicht unbedingt Beweis von Kultur.
Operette ist Läuterung durch Lachen.

(aus *Seid umschlungen Millionen!* op. 443, Johann Strauss)



Rund um die Welt erklingt zum Jahreswechsel Strauss'sche Musik in Neujahrskonzerten. Rund um die Welt wünschen sich Menschen mit dieser Musik ein „glückliches Neues Jahr“.

Nirgends scheint der Zusammenhang naheliegender, zwingender.
Möge das „Umschlingen“ beim „Verschlingen“ der Millionen nicht zu kurz kommen.
Operette hat das unbändige Bedürfnis, immer wieder Menschen zu beglücken.

Lassen wir ihr das Vergnügen!
Kunst ist nicht notwendigerweise dort, wo Ernst noch ernster wird.
Glücklich ist, wer vergisst, was doch nicht zu ändern ist ... !

TEAM

Regie, Dialogfassung	Wolfgang Dosch
Musikalische Leitung/Dirigent	László Gyükér (26. & 27. Juni)
Musikalische Assistenz/Dirigent	Victor Petrov (Klasse Andreas Stoehr/25. & 28. Juni)
Musikalische Einstudierung	Christian Koch
Korrepetition	György Handl
Choreografie, Regieassistenz, Produktionsleitung	Gabriel Wanka
Bühnenbild	Gabriele Attl Odilia Baldszun Markus Wimmer
Kostümbild	Odilia Baldszun
Kostüंबरaterung	Alexandra Fitzinger (Art for Art)
Maske/Frisuren	Martina Reitinger
Technik (TAG)	Hans Egger Andreas Wiesbauer Manuel Sandheim
Technische Leitung (MUK)	Günther Stelzer
Werkstätten (MUK)	Markus Wimmer
Licht	Katja Thürriegel
Orchester-Arrangement	Christian Pollack

*Solange Sie mit dem Begriff
OPERETTE
einen Vulgarismus des Geschmacks mitverstehen,
sind Sie – verzeihen Sie den starken Ausdruck! –
nur ein Deutscher!
(Friedrich Nietzsche)*

Aufführungsdauer: 2 ¾ Stunden
Pause nach dem 1. Akt

Ouverture

Für Operette

Die Fledermaus

Johann Strauß

Johann Strauß (1825–1899)

Handschriftliche Partitur

BESETZUNG

Doppelbesetzungen alphabetisch

Gabriel von Eisenstein, Rentier	Christoph Gerhardus
Rosalinde, seine Frau	Yejin Kang
Frank, Gefängnisdirektor	Artem Paches (Klasse Elena Filipova)
Prinz Orlovsky	Cosima Büsing (25. & 27. Juni)
	Karen Danger (26. & 28. Juni)
Alfred, sein Gesangslehrer	Lukas Karzel (Klasse Manfred Equiluz)
Dr. Falke, Notar	Paul Yechan Bahk
Dr. Blind, Advokat	Constantin Müller
Adele, Rosalindes Kammermädchen	Miko Abe (25. & 26. Juni)
	Celina Hubmann (27. & 28. Juni)
Ida, Adeles Schwester	Viktoria Sedlacek (Studiengang Musikalisches Unterhaltungstheater)
Frosch, Gefängniswärterin	Cosima Büsing (26. & 28. Juni)
	Karen Danger (25. & 27. Juni)
Ivan, Kammerdiener des Prinzen Orlofsky	Constantin Müller

JOHANN STRAUSS CAPELLE DER MUK

Violine I	Xinyi Zhang (KM)
	Ewa Skrzypacz
	Tomiris Temirgaliyeva
Violine II	Sebastian Berg
	Firangiz Abdullayeva
Viola	Katharina Hammerl
Violoncello	Margarethe Vogler
Kontrabass	Franco Parischewsky
Flöte	Jazmin Bristyán
Oboe	Madeleine Scypinski
Klarinette	Joseph Lamell
Fagott	Stephanie Leandro
Horn	Joseph Xavier Graney
	Lisa Neuböck

FLEDERMAUS – „DER KRACH“ von Wolfgang Dosch

Am 1. Mai 1873 wurde unter den Klängen des „Gott erhalte“ in der neu errichteten Rotunde im Prater – Johann Strauss schrieb auch eine „Rotunden-Quadrille“ – die Wiener Weltausstellung eröffnet, von der man sich Prestigegewinn, Aufschwung und Reichtum erhoffte. Nur neun Tage später meldete die *Prager Zeitung* mit ihrer Schlagzeile, die bald in viele Sprachen übersetzt werden sollte: „Der große Krach!“.

Die *Neue Freie Presse* in Wien schrieb am 10. Mai 1873: „Eine Katastrophe ist über die Börse hereingebrochen, wie sie die unheilbrütende Phantasie nicht drastischer ersinnen konnte ... Die Wirkungen der Überspekulation sind eingetreten ... das Gebäude ist zusammengebrochen, welches aus Aktien gebaut war ... Jammer, Elend und Vernichtung!“ Der erste „Schwarze Freitag“ erschütterte von Wien ausgehend ganz Europa: Aktienkurse fielen um 100 Prozent, es gab über 200 Firmeninsolvenzen, die Arbeitslosigkeit stieg sprunghaft, es gab hunderte Selbstmorde bis ins Kaiserhaus.

Zu dieser Zeit schrieben Friedrich Zell und Richard Genée am Libretto der *Fledermaus* und als die Weltausstellung im Herbst 1873 mit astronomischem Defizit zu Ende ging, arbeitete Johann Strauss – angeblich in 42 Tagen – an der Komposition. Hans Weigel sagte über *Die Fledermaus* folgerichtig, sie spiele „in der Nacht von einem Donnerstag auf einen Freitag, der noch nicht weiß, dass er der schwarze wird“.

GLÜCKLICH IST, WER VERGISST ...

Eines der berühmtesten *Fledermaus*-Zitate, und repräsentativ für die Philosophie so vieler Operetten, ist also von besonderer Bedeutung im Zusammenhang mit jener wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Krise des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

Die Weltausstellung und vor allem die damit verbundenen Projekte, das Ausstellungsgelände im Prater mit der 27.000 Menschen fassenden Rotunde und vor allem die Errichtung der Wiener Ringstraße und ihren Palais, Prachtbauten und zahlreichen überbezahlten Hotels, entsprach den Bestrebungen eines aufsteigenden Bürgertums nach Repräsentation. Die Zeit der Aktiengesellschaften, Garantiefonds, der Börsianer, Schieber und Spekulanten brach an. Doch – wienerisches Schicksal – zur Ausstellungseröffnung waren die meisten Palais noch eingerüstet, die Straßen in den Prater durch starke Regenfälle nur erschwert passierbar und in Ungarn brach die Cholera aus.

Die Wiener Weltausstellung, mit der sich Wien der Welt in neuem Glanz präsentieren wollte, sie übertraf in ihrer Ausstellungsfläche die Pariser um das fünffache (!), schloß mit sensationellem Defizit von 19 Millionen Gulden. Man hatte sich verspekuliert ...

OPERETTE – SPIEGELKABINETT ALS WELTENSPIEGEL von Wolfgang Dosch

Die Fledermaus, wie jede gute Operette, hält der Welt einen Spiegel vor. Sie gibt sie dem Verlachen preis, sie ist Spiegelkabinett als Weltenspiegel.

Der Kunsthistoriker Jakob von Falke, aparter Weise ein Name aus der *Fledermaus*, schrieb: „Wir lebten um das Jahr 1870 in dulce júbilo ... Man schüttelte zwar den Kopf über die Kühnheit des Unternehmens ... dachte, der Aufschwung würde schon anhalten und stürzte sich hinein.“

Genauso sinn- und besinnungslos verhält sich auch die Gesellschaft der *Fledermaus*, die verkündet: „Es heißt ja hier das Lösungswort Amusement“, deren eigentliches Lösungswort aber eher „Spekulation“ in ihren unterschiedlichsten Erscheinungsformen heißen dürfte. Denn „glücklich macht uns Illusion“!

Der Rentier Eisenstein lebt von den Spekulationen mit seinem – hoffentlich gut angelegten – Ersparnissen und hat zumindest eine falsche Steuererklärung abgegeben, einen Richter geohrfeigt und er besticht seinen Advokaten. Darüber hinaus spekuliert er wie alle Beteiligten in der Nacht, in der *Die Fledermaus* spielt, dass diese „voll Freud“ sei und dass jede Stunde „der Lust geweiht“ sein möge, damit es „durch's Leben so flott wie heut“ ginge.

Rosalinde wiederum spekuliert mit dem Abbruch ihrer Sängerkarriere auf ein gesellschaftlich anerkanntes und sozial abgesichertes Leben als Frau von Eisenstein und ist innerlich höchst erfreut über den unerwarteten Besuch ihres verflorenen (Bühnen-) Partners Alfred, von dem sie lediglich fürchtet, „sicherlich hält er mich für untreu, dabei habe ich doch nur geheiratet!“.

Adele, nach ihrem Erscheinen bei Prinz Orlovsky als angebliche Schauspielerin in einem von Rosalinde entwendeten Kostüm und nach ihrem Verspotten Eisensteins als „ja, sehr komisch, hahaha!“ zweifellos ihrer Stelle im Hause Eisenstein verlustig gegangen, spekuliert darauf, einen Mäzen zu finden, der ihre Ausbildung zur tatsächlichen Schauspielerin finanzieren könnte.

Durch sein Incognito als Chevalier Chagrin spekuliert der Gefängnisdirektor Frank auf höhere gesellschaftliche Reputation, macht sich dadurch aber angreif- und erpressbar eben für Adeles Ansinnen auf finanzielle Unterstützung.

Doktor Falke spekuliert mit seinem Plan der „Rache der Fledermaus“ auf seine gesellschaftliche Rehabilitation bei gleichzeitiger Desavouierung seines Freundes Eisenstein. Der einzige Mensch, der versucht, gewissenhaft seiner Pflicht nachzukommen, erscheint speziell in solcher Umgebung als Karikatur: Der stotternde Dr. Blind ist der Garant für einen verlorenen Prozess!

Alle Gäste dieses ominösen Fests bei dem dekadenten, glückssüchtigen Prinzen Orlovsky wollen – zumindest eine Nacht – wie „Brüderlein und Schwesterlein“ sein, glücklich, friedlich, sorgenfrei, erotisiert und alkoholisiert einem Scheindasein hingegeben.

„Für die Ewigkeit, immer so wie heut!“ – und damit wissen sie sich eins mit den Menschen vor der Bühne. Liefert doch Librettist Richard Genée selbst auch bereits verstoßen den Nachsatz: „Wenn wir morgen noch dran denken!“

DUIDU-LALA – STOSSEUFZER UND UNENDLICHE GESCHICHTE von Wolfgang Dosch

Viele lieben sie – alle kennen sie. Mancher hat sie zuhause – noch tiefschwarz in Vinyl oder als glänzende Disk. Generationen hatten „Liebschaften“ mit ihr. War für den einen „Mirjana Irosch als Rosalinde“, konnte das für den anderen „nur die Janowitz“ sein. Was noch älteren Liebhabern nur ein wehmütiges Lächeln entlockt, haben die doch „noch die Güden erlebt“. So ist das mit der Liebe. Und mit der Operette. Und jetzt? Was tun?? Wir!!? Erstarren in Ehrfurcht vor jenem tatsächlich einzigartigen Kulturgut der „österreichischen Seele“ bzw. in Angst vor der „heiligen Kuh“ vieler Theaterabonent*innen? Oder?! – Man hört sich um – und bekommt’s zu hören: „Um Gottes Willen, warum denn grad’ *Die Fledermaus!*“ – „Kann man überall besser sehen!“. Den Fragen folgen gute Ratschläge. „Mit Studierenden kann man das Stück nur progressiv machen!“ oder andererseits „Studierende sollen das nur traditionell spielen!“. Dass „progressiv“ oder „traditionell“ Qualitätskriterien einer Theateraufführung sein können, bleibt rätselhaft. Aber wir lieben sie. Und so tun wir es! Es gibt immer ein erstes Mal und am Theater ist sowieso immer „Premiere“. Die Herausforderungen jedoch sind, wie beinahe jede Fledermaus-Vorstellung an beinahe jedem Theater beweist, überdimensional: fundierte klassische Gesangstechnik, die niemals zum hohlen Selbstzweck erstarrt, sondern immer szenisch motiviert ist und dabei stilistisch informierter musikalischer Aufführungspraxis mit ihren charakteristischen Rubati und schwingenden Phrasierungen dient, klare und dennoch lockere Dialoge, ehrliches Schauspiel mit sauber gespielten Brüchen, scheinbare Natürlichkeit und hohe Technik auch in den Tänzen – „getanzter Boulevard mit hohem C“! Wie immer beginnt die Auseinandersetzung bei den Quellen und dem Original. Im Falle der *Fledermaus* in der Musiksammlung der Wienbibliothek, wo wir Einsicht in die Originalpartitur genommen und nicht nur die Vortragsbezeichnungen u. a. studiert haben, sondern auch die Kompositionsweise von Johann Strauss gemeinsam mit seinem Librettisten und auch Co-Komponisten Richard Genée kennenlernten, weiters ins Landesarchiv Niederösterreich, wo wir das Zensorexemplar erhielten. Nach diesen Recherchen erstellen wir unsere eigene Spielfassung. Der erste „Schwarze Freitag“, der nach dem Zusammenbruch der Wiener Weltausstellung die (Finanz-)Welt aus den Angeln hob und auch seine Spuren in der *Fledermaus* hinterließ, wurde zum dramaturgischen Angelpunkt unserer Interpretation. Wir entschlossen uns, das Werk zu seiner Entstehungszeit spielen zu lassen und oberflächliche optische oder sprachliche Aktualisierungen zu vermeiden, lediglich dem Frosch bleiben heutige Anspielungen vorbehalten. Diese Komikerrolle ist bei uns weiblich besetzt, ebenso wie die ursprüngliche Hosenrolle des Prinzen Orlovsky bei uns dezidiert auch eine „Frau in Hosen“ ist. Mit der Interpretation der *Fledermaus* als komödiantisches Sittenbild ihrer Zeit, als Tanz auf dem Vulkan zwischen „Amusement“ und „Crash“ erlebt heute wieder eine neue Generation erstmals ihre *Fledermaus*. „Duidu-lala“ heißt es im 2. Finale. Toitoitoi!

Impressum:

Änderungen vorbehalten. www.muk.ac.at

Medieninhaber und Herausgeber: Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien, Johannesgasse 4a, 1010 Wien

Redaktion: Wolfgang Dosch; Grafik: Esther Kreamlehner; Lektorat: Bernhard Mayer-Rohonczy